

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leicht schwankend

Leicht schwankend erklimmt er die höhere Plattform der Straßenbahn. Er ist mit der unfäglichen Anmut eines braven Mannes angezogen: der schwarze Winterüberzieher hängt in geraden Wänden von den Schultern. Sein Hut ist so eingefügt, wie ihn seine Frau im Schaufenster eines besseren Hutgeschäftes hat prangen sehen. Die Kravatte baumelt so schlicht als möglich arrangiert über dem weißen Sonntagshemd. Der Umlegkragen ist ausgeschnitten, und doch wieder nicht.

Die Augen lächeln. Nichts Verzerrtes ist am ganzen Gesicht, dessen Nasen-, Backen- und Mundpartie wie mit rötlicher Apfelmarmelade überzogen schimmern. Weiß und gepuht leuchten die Zähne.

Erst stellte ich fest, ob ich selbst nicht schwankte, ehe ich aus dem leicht vor meinen Augen sich wiegenden Bild schließe, daß der Mustermensch schwankt.

Angetrunkenen gegenüber soll man sich reserviert verhalten. Nicht aus Blasiertheit! Einzig um der Ruhe willen. Wenn einem so ein Individuum anredet, auch mit dem brävsten Hut und der schlicht arrangierten Kravatte, hat man Weltbewegendes auf der andern Seite zu beobachten. So angelegentlich, wie das irgend möglich ist. Aber wie, wenn beschriebenes Individuum sich an den brävsten Hut greift und die zartesten Entschuldigungen stammelt, daß es einem angezogen hat? Man sagt als höflicher Mensch „Bitte schön!“ Und ist schon ein von Wichtigkeiten überschwemmter Mitwisser.

Nichtwahr, man darf das Leben von der heitern Seite ansehen? Man ist ja auch Mensch, nur Mensch! — Man darf deshalb auch die Straßenbahn erst um 11 Uhr erklimmen, wenn man der Frau zu Hause versprochen hat, um 9 Uhr da zu sein. In Anschauung einer säuerlichen Vision glaubt man lachenden Schnurrbarts immer noch früh genug zu Hause zu sein. Man sei ja nur Mensch und dürfe seine Fehler haben. Ein Lügner sei man deshalb noch lange nicht. Gewiß könne man jetzt noch unbehelligt nach Hause kommen.

Ob man eine Zigarette haben dürfe? Man sei ja sonst nicht so frech. Aber heute... O, heute gibt es noch zu lächeln! Weindunst lächelt sich so herrlich zwischen den weißen Zähnen heraus!

Ja, man fährt jetzt nach Hause. Wenn es auch 11 Uhr ist. Wer will das nicht begreifen? — Man ist doch nur Mensch! Mit einem unendlich gütigen Gesicht, das bereits visionär in Duldermienen zuckt.

Die Aussteigestation rückt heran. Das Marmeladegesicht kehrt sich nach innen. Ganz nach innen, daß der Schnurrbart in der Rede erstarrt. Visionär ergrauen die Augen. Mechanisch rückt die Hand den Hut über das feuchte Haar.

Der Wagen hält. Still schleicht einer vom Trittbrett. Mit rührender Schneidigkeit schwenkt er schräg über die Straße. Einer erleuchteten Haustüre zu, hinter der sich eben ein Schatten löst.

Hermann Schneider

Der Sprößling

Der Vater hat mit Fleiß gebauert,
Die Mutter war ein braves Weib.
Der Ohm hat Häuser aufgemauert
Und niemand ist an Seel' und Leib
Dabei versimpelt und versauert.
Der blasse Jüngling aber kauert
Mit Büchern hinterm Ofenschrein,
Bis in den letzten Nerv hinein
Bernießschet und verschopenhauert.

5 Thurov

*

Hans Meier dichtet

Ich sehe ihn vor mir. Eine kräftige, ehrliche Gestalt, die nie viel Aufhebens von sich selber macht und nicht gewöhnt ist, von den Scheinverfern der Doffentlichkeit beleuchtet zu werden. Aber wie er dichtet — — ! Das Material, den Stoff zu seinen Dichtungen sucht er in greifbarer Nähe. Ein energisches Sichbesinnen, Anpacken, Gestalten, und siehe sein Werk ist vollendet. Hans Meier beherrscht sein Handwerk. Hans Meier ist kein Salondichter. Er steht im Werktag, zünftig, mit Leib und Seele. Seine Dichtungen spiegeln unverfälscht Realität, ja sind Realität. Hans Meier: Vermittler von Mensch zu Mensch. Verbindend und einend dringt er zu klaffenden Bruchstellen. Heilend dient er den Menschen, die einer Leitung bedürfen, deren Verbindung mit der Außenwelt oder von der Außen- zur Innenwelt unterbrochen ist. Sein Werk ist gut. Unvertrauen Sie sich seinen Dichtungen. Und wie sein Werk, so der Mensch. Hans Meier gehört nicht zu denen, die sich Hunderte und Tausende begeisterter Zuschriften ins Haus kommen lassen, ohne von ihrem Piedestal herunter zu steigen.

Schreiben Sie ihm, und sei es auch noch so kurz, er wird sich persönlich mit Ihnen in Verbindung setzen. Er legt Wert darauf, daß Sie es auch Ihren Freunden und Bekannten sagen: Hans Meier, Installationen, dichtet alle Rohre selber ab. Er weiß, wie viel an einer guten Dichtung liegt!

Hans Staub

*

Inbrünstig betet Aman Allah:

„Gib mir mein Krönlein umen, Allah!“

*

Vor dem Bundeshaus in Bern steht ein deutscher Tourist und wendet sich an einen Einheimischen: „Bitte, was ist das für ein Gebäude?“ — „Ein Friedhof.“ — „Wie, bitte?“ — „Ein Massenfriedhof!“ — „Aber hören Sie mal, das ist doch unmöglich!“ — „Was unmöglich? Ich bin von Bern und muß es doch wissen: Hier ruhen fünfshundert Staatsbeamte!“



Lieber Nebelspalter !

Eine konservative Tageszeitung jammert, daß man das Auftreten der Josephine Baker in Bern nicht verboten habe und schreibt: „Mit verschränkten Armen sehen alle Behörden zu, wie der gesunde Sinn und Geist des Volkes von den Bannerträgern des Sittenzerfalls frech angegriffen wird.“ — Ich finde, der Nebelspalter sollte in Erfahrung bringen, wer das geschrieben hat, und sich die Mitarbeit dieses Humoristen sichern. Ferner sollte der Nebelspalter einen Zeichner ausfindig machen, der anschaulich darstellen könnte, wie es aussieht, wenn der gesunde Sinn von den Bannerträgern frech angegriffen wird. — Guten Appetit! z.p.

*

Es ist interessant und lustig, alte Feste des Nebelspalters zu durchstöbern. Da und dort findet man etwas, das man selbst verborgen, etwas, das man früher übersehen hat. —

Liegt da vor mir der brennrote Umschlag der No. 48, 54. Jahrgang, vom 30. November 1928. Komposition: Bö; Worte von Bö. Also: „Zeitungsbericht: Die Fabrikation der Gaszufuhrleitung ist derart vorzubereiten, daß die gesamte Zivilbevölkerung damit ausgerüstet werden kann.“

Wer hätte das von unserm lieben Bö gedacht, daß er mit der Zunge an-s-tößt — sogar beim Schreiben!

*

Ganz am Platze scheint uns im Zeitalter der Vermännlichung der Frau und der folgerichtigen Verfräulichung des Mannes nachfolgendes Inserat, das in einem weitverbreiteten Blatte der Ostschweiz erschienen ist:

„Älterer Mann, in den 60er Jahren, sucht Stelle zu Kindern, kann auch waschen und kochen. Eintritt sofort. Pro Monat Fr. 25.— erwünscht.“

EGLISANA

**Umsatz 1928:
10 Millionen Flaschen!**